

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 24 (1947)

Artikel: Der Anteil Schaffhausens am Sonderbundskrieg
Autor: Steinegger, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Anteil Schaffhausens am Sonderbundskrieg

Von Albert Steinegger

Bereits haben die Vorbereitungsarbeiten für eine würdige Jahrhundertfeier der neuen Schweiz eingesetzt; doch dürfen bei dieser Gelegenheit auch die Ereignisse nicht vergessen werden, die die Schöpfung von 1848 ermöglicht haben. Dazu gehört in erster Linie der Sonderbundskrieg, der gleichsam als ein reinigendes Gewitter über die Schweiz hinfegte. Die nachfolgenden Zeilen wollen zeigen, welchen bescheidenen Anteil unser Kanton an die Ereignisse des Jahres 1847 beitrug. Zum Verständnis ist es aber zunächst nötig, einen Rückblick auf das schweizerische Wehrwesen von damals zu werfen. Der Bundesvertrag vom Jahre 1815 bestimmte: Aus der waffenfähigen Mannschaft eines jeden Kantons wird nach dem Verhältnis von 2 Mann auf 100 Seelen ein Contingent gebildet. Schaffhausen traf es so 466 Mann. An die eidgenössischen Militärausgaben zahlte der Kanton jährlich 9327 Franken. Diese Aufstellung war allerdings nur provisorisch. Durch Tagsatzungsbeschlüsse der Jahre 1816 und 1817 wurde dann die Skala berichtigt, wodurch der Mannschaftsbestand des Bundesheeres, in Auszug und Reserve geteilt, auf 67 516 Mann stieg. Nach der Volkszählung vom Jahre 1837 betrug die Gesamtheit des einfachen Mannschaftskontingentes bei einem Verhältnis von 3 auf 100 Seelen 64 000 Mann, mit der Reserve 128 000 Mann.

Durch einen Beschluß vom 17. Januar 1831 beauftragte die Tagsatzung die Kantone, einen Teil ihrer Landwehr in der Stärke eines Kontingents zu organisieren, vor allem zum

Schutze der Kantonsgrenzen. Sie konnte aber auch unter eidgenössisches Kommando gestellt werden. Dadurch wuchs die Zahl der nach 1837 dem Bunde zur Verfügung stehenden Truppenzahl auf 192 047 Mann.

Nach langen und sorgfältigen Beratungen entstand im Jahre 1817 das allgemeine Militärreglement, das bis zum Jahre 1850 in Kraft blieb. Die aktive Dienstpflicht im Bundesauszug begann für die hiezu Ausgelosten je nachdem mit dem 19., 20. oder 21. Altersjahr. Die Dauer der Wehrpflicht im Bundesauszug blieb auf wenige Jahre beschränkt. Die nicht für den Auszug Bestimmten wurden der Bundesreserve zugeteilt. Neben der bereits erwähnten Landwehr bildeten mehrere Kantone von sich aus einen Landsturm oder sahen wenigstens die Bildung eines solchen vor...¹.

Wehrpflichtig waren alle Schweizerbürger; nur Schaffhausen unterwarf auch die angesessenen Fremden der Milizpflicht. Sehr verbreitet war der gestattete Brauch, für die Erfüllung seiner Dienstpflicht einen Stellvertreter zu bestimmen... Bei den Akten der kantonalen Militärkommission liegen etwa zwei Dutzend solcher Gesuche aus den Tagen des Sonderbundskriegs. Das Verhältnis zwischen dem Vertretenen und dem Vertretenden beruhte auf einem Vertrag. Auch die Befreiungen von der Dienstpflicht waren sehr zahlreich. So waren die meisten im Staatsdienst unentbehrlichen Beamten und Angestellten, ebenso zahlreiche Gemeindefunktionäre und auch die Lehrer dienstfrei. So wurde z. B. am 23. Oktober Oberlehrer Gallatin, eine radikale Größe, der als Offizier dem Reservebataillon zugeteilt war, von der Gemeinde Hallau frei verlangt, da er an seinem Posten als Vorsteher der Gesamtschule sehr nötig sei².

Die Durchführung der eidgenössischen Vorschriften unterstand einer Militäraufsichtsbehörde, die sich gut bewährte.

¹ Siehe Eduard His, Geschichte des neuern schweizerischen Staatsrechtes, 3. Band, Seite 759 ff. Die allgemeinen Darstellungen sind bei den Quellenangaben nicht berücksichtigt.

² Akten der Militärkommission, 23. Okt. (A. Mi.).

Kompagnie und Bataillon bildeten die Einheiten. Brigaden und Divisionen konnten nach Gutfinden des Oberbefehlshabers organisiert werden. Die eidgenössischen Reglemente enthielten wohl Vorschriften über die ordonnanzmäßige Bewaffnung, Ausrüstung und Bekleidung des Bundesheeres, allein der Bund bezahlte nichts. Es war ein altschweizerischer Brauch, daß der Mann seine Ausrüstung selber stellte, was in den meisten Fällen eine ziemliche Belastung bedeutete, weswegen sogenannte Montierungskassen eingeführt wurden, im Kanton Schaffhausen erfolgte die Einrichtung einer solchen erst im Jahre 1834.

Nachdem die beiden Schicksalskantone Genf und St. Gallen ins liberale Lager abgeschwenkt waren, erklärte die Tagsatzung am 20. Juli den Sonderbund als aufgelöst; die Jesuiten sollten des Landes verwiesen werden. Die Diskussion im Schaffhauser Großen Rat entwickelte sich jeweils bei der Beratung der Instruktionen für die Tagsatzungsgesandten. Diese hatte bereits am 14. Juni stattgefunden und keine neuen Punkte gezeigt. Immerhin war die konservative Minderheit, die gegen jede Anwendung von Waffengewalt auftrat, sehr aktiv. Im allgemeinen wurde viel mehr über die Jesuiten als den Sonderbund diskutiert. Die Befürworter eines scharfen Vorgehens beriefen sich immer wieder auf Art. 1 des Bundesvertrages, der als Zweck des Bundes die Handhabung von Ruhe und Ordnung vorsah. Der Antrag des Kleinen Rates lautete: Die Tagsatzung erklärt die Jesuitenfrage als Bundesache; die Jesuiten sind aus dem ganzen Gebiete der Schweiz wegzuweisen. Die Abstimmung fand mit Namensaufruf statt, und zwar stimmten für den Regierungsantrag 54 Großratsmitglieder, während ihrer 15 die Jesuitenfrage als kantonale Angelegenheit betrachteten³.

Schaffhausen unternahm, zum Teil mit andern Ständen, in der Zeit bis zum Oktober verschiedene Versuche, einen gütlichen Ausgleich herbeizuführen. Die entscheidende Tagsatzung war auf den 18. Oktober einberufen, und der Große

³ Protokoll des Großen Rates 4, Seite 30 ff. (P. Gr. R.).

Rat des Kantons behandelte die Instruktion am 1. des Monats. Nochmals platzten die Gemüter aufeinander. Nicht weniger als 21 Redner äußerten sich in der Zeit von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr abends. Die Tribüne vermochte die Zuhörer lange nicht zu fassen; eine Menge von Leuten stand in der Rathauslaube und hörte bei offenen Türen der Diskussion zu. Der Mehrheitsantrag der Regierung, der sich mit dem Minderheitsantrag der großrätlichen Kommission deckte, wollte die Gesandtschaft beauftragen, dahin zu wirken, daß die nach dem Ermessen der Tagsatzung zu Gebote stehenden weitem Mittel, wozu Belehrung der Bevölkerung durch Proklamationen und Absendung von eidgenössischen Kommissaren gehörten, in Anwendung gebracht würden, um die Sonderbundskantone zu vermögen, ihr Separatbündnis aufzulösen. Würden alle diese Maßnahmen ohne Erfolg sein, so wird die Gesandtschaft zur Vollziehung des Tagsatzungsbeschlusses vom 20. Juli 1847, nötigenfalls mit Waffengewalt, Hand bieten. Die Mehrheit der großrätlichen Kommission wollte alle Mittel mit Ausnahme von Waffengewalt anwenden. Wie geteilt die Auffassungen waren, zeigt am besten das Resultat der Abstimmung, die namentlich vorgenommen wurde. Für den Antrag des Kleinen Rates stimmten 46, für den Wegfall von Waffengewalt 28 Mitglieder. Regierungsrat Ammann beantragte sogar, eine Volksabstimmung vorzunehmen⁴.

Am Tage nach dieser Sitzung berichtete Peyer-im Hof seinem Freunde Alfred Escher: «Gestern hat unser Großer Rat nach zehnstündiger Beratung sich mit 46 gegen 28 Stimmen für Exekution ausgesprochen... Zuhörer waren in außergewöhnlicher Zahl anwesend, verhielten sich aber während der ganzen Diskussion ruhig, und es wäre ziemlich schwer zu bestimmen, auf welche Seite sich ihre Sympathien neigten. Im allgemeinen ist die Stimmung bei uns recht kühl, und wenn ich auch keinen Augenblick zweifle, daß unsere Milizen dem ersten Rufe folgen werden, so bin ich doch auch überzeugt, daß ein

⁴ Verwaltungsbericht des Kleinen Rates vom 31. Mai 1847—31. Mai 1848, Seite 14. P. Gr. R. 4, Seite 94 ff.

Ausmarsch und eine Kampagne bei schlechter Witterung, mit Schnee und Regen und schlechter Verpflegung sehr deprimierend wirken würde⁵.»

Die Ereignisse folgten sich nun in mäßigem Tempo. Am 21. Oktober erfolgte die Wahl Dufours zum General, drei Tage später beschloß die Tagsatzung, ihm 50 000 Mann zur Verfügung zu stellen. Die Proklamation des neuen Generals an seine Truppen ist vom 26. Oktober datiert. Wohl der dramatischste Tag war der 29. Oktober, da die Sonderbundsabgeordneten die Tagsatzung verließen. Endlich faßte am 4. November die Tagsatzung den endgültigen Beschluß, den Sonderbund mit Waffengewalt aufzulösen. Dufour wurden auf sein Begehren 100 000 Mann zur Verfügung gestellt. Tagsatzungsgesandte des Standes Schaffhausen waren Regierungsrat Ehrmann und Bürgermeister Fr. von Waldkirch. Der erste blieb während des ganzen Feldzuges in Bern und sandte verschiedene Lageberichte. Zwischen dem 24. und 29. Oktober waren Ehrengesandte und Regierung stets bemüht, einen friedlichen Ausgleich zustande zu bringen.

Die Stimmung, wie sie in der Presse zum Ausdruck kam, entsprach etwa der Auffassung des Großen Rates, und so erübrigt es sich, genauer darauf einzugehen.

In den letzten Septembertagen verlangte die Regierung vom Großen Rat die Ermächtigung, die im Frühjahr erlassene Instruktion des Bundeskontingents unverzüglich nachzuholen⁶. Ein Teil der Kavallerie wurde in Winterthur mit den Zürchern ausgebildet. Auch die kantonale Militärkommission begann in den letzten Septembertagen ihre Vorbereitungsarbeit. Einem Rapport vom 25. September entnehmen wir: Landwehr: Bestand 326 Mann, Auslandsurlauber inbegriffen. Die geringe Stärke des Bataillons rührt daher, weil im Jahre 1845 laut Militärorganisation alle Mannschaft entlassen wurde, welche nicht vorher beim Bundeskontingent gedient hatte. Die Be-

⁵ H. Wanner-Keller, Nationalrat Peyer im Hof. Beitr. z. vaterländischen Geschichte, Heft 10, Seite 166.

⁶ Verwaltungsbericht, Seite 17.

waffnung läßt noch viel zu wünschen übrig. Kleidung... Diejenige, welche der Mann vom Staat erhält, ist in geringem Zustande, da solche schon 10 Jahre beim Bundesauszug gedient hat und überdies von den Leuten zu Hause schlecht unterhalten wird. Die Kleidungsstücke, die sich der Mann selbst anzuschaffen hat, sind von geringer Qualität, hauptsächlich sind die Schuhe sehr schlecht; ebenso schlecht steht es mit der Reinlichkeit der Gewehre. Instruktion und Manövrierfähigkeit sind so gut als man sie bei den wenigen Uebungen erwarten kann. Hauptsächlich fehlt es hierin an denjenigen Offizieren, welche vor einigen Jahren durch Zwang dem Bataillon zugeteilt wurden, und welche daher keine militärischen Uebungen mitgemacht haben. Bataillon Gnehm Nr. 71. Bestand 895 Mann. Dasselbe sollte zum Bundeskontingent 942 Mann stellen, den Bataillonsstab inbegriffen. Da aber 150 Mann landesabwesend sind, könnte die Truppe im Falle eines Aufgebots nur auf 745 Mann gebracht werden. Nimmt man die nötigen Abstriche vor, wird es bei einem Auszuge 700 Mann zählen können. Waffen und Kleidung sind gut. Die reitenden Jäger unter Hauptmann Caspar wurden mit 71 Mann angegeben. In einem Schreiben an den Chef des Generalstabs Freyhérosé vom 25. Oktober berichtet die Regierung von 842 Mann Infanterie und 64 Berittenen⁷.

Sehr bezeichnend für die Stimmung jener Tage ist die Stellung der Geistlichen. Pfarrer Schenkel wandte sich mit einer Broschüre an die Oeffentlichkeit: Ob Krieg oder Frieden: Zwölf Briefe über die politische Lage der Schweiz im Sommer 1847, in denen er zum Frieden riet. Der Buchemer Pfarrer Stückelberg wurde sogar beschuldigt, die kontingentspflichtige Mannschaft aufgefordert zu haben, im Fall eines Zusammentreffens mit den Sonderbundstruppen in die Luft zu schießen, weshalb er sich vor der Polizei verantworten mußte. Er gestand, sich im Gespräch mit einem Maurer, der ungern in den Krieg zog, geäußert zu haben, er würde im

⁷ A. Mi., 25. Sept. Missiven 1847, Seite 219. Die Jägerkompagnien sind in der Zahl wohl inbegriffen.

Ernstfall darnach trachten, die Schüsse so unschädlich als möglich zu machen. Der Obrigkeit sei man aber Gehorsamkeit schuldig. Schlimmer stand es mit dem Feldprediger des Auszugs, Pfarrer Peyer von Beringen. In den ersten Tagen des Krieges beschwerte sich der Bataillonsarzt Dr. Neukomm über dessen Hypochondrie... «Bekanntlich ist es allen Hypochondristen eigen, daß sie eine der Verzweiflung nahe Gemütsstimmung besitzen, selbst Mut und Zutrauen suchen, statt solche andern» einzuflößen. H. W. Harder notierte am 10. November in seinem Tagebuch: «Auch Eduard Peyer, der Feldprediger, erkrankte, und wird durch Pfarrer Stokar, der anfangs schon zum Feldprediger ernannt worden war, die Stelle aber wegen Gewissenskrupeln ablehnte, ersetzt⁸.» Die Geistlichen Mägis von Ramsen und Bürgin hatten sich ebenfalls gegen die Feldpredigerstelle gesträubt.

Schon beizeiten zeigten sich Bestrebungen, Verpflichtungen abzuschütteln. Die Buchberger beschwerten sich am 11. Oktober, weil aus ihrer Gemeinde 28 Mann dem Bundeskontingent zugeteilt waren. Nach ihrer Auffassung traf es nicht einmal so viel zum Kantonaldienst. Die Dampfbootverwaltung verlangte am 13. Oktober die Beurlaubung von drei Steuerleuten⁹. Eigenartig berührt es uns, wenn wir lesen, daß Hauptmann Grieshaber am 12. Oktober die angebotene Stelle als Brigade- oder Divisionsadjutant ablehnte mit der Begründung, er habe infolge Krankheit seiner Frau den Haushalt und die Geschäfte selber zu besorgen. Dagegen offerierte sich Rechtskonsulent J. Martin Grieshaber für den Platz eines Adjutanten. In seinem Schreiben heißt es dann: «Allerdings hat der Unterzeichnete bei der Abstimmung im Großen Rat über die Auflösung des Sonderbundes, weil er bereits suspendiert, keinen Anteil nehmen können; er teilt aber nichtsdestoweniger die Ansicht der Rechtswidrigkeit und Folge dessen die Notwendigkeit der Exekutive des Aufhebungsbeschlusses in voll-

⁸ Korresp. 6. Nov., datiert Thalwil. Protokoll Kleiner Rat 9, Seite 427, 453, 495, 564, 610.

⁹ A. Mi. 11., 13. Okt. Protokoll Kleiner Rat 9, Seite 407, 408.

stem Maße, und wenn er sich schmeicheln darf, durch sein früheres politisches Auftreten vom Jahre 1839 an bis auf die neueste Zeit nicht Unwesentliches zur dermaligen politischen Stellung, die unser Kanton in eidgenössischer Beziehung eingeschlagen hat und zur Zeit noch innehält, beigetragen zu haben, so will er nach dem bekannten: Wie man säet, so erntet man! auch die Folgen seiner Politik mittragen helfen...¹⁰»

Diese Vorfälle riefen einer gehässigen Pressepolitik, indem man Hauptmann Grieshaber und auch Leutnant Auer vorwarf, es sei leicht, für den Kampf einzutreten im Parlament, um dann nachher zu Hause zu bleiben. Die beiden Männer machten aber den Feldzug dennoch mit¹¹.

Die Einrückungstage lassen sich folgendermaßen bestimmen: Auf Sonntag, den 17. Oktober waren sämtliche Offiziere und Unteroffiziere vom kleinen Stab und Kapellmeister Bächtold aufgeboten. Von allen 6 Kompagnien (die Jägerkompagnien inbegriffen) die Offiziere, Unteroffiziere, Korporale, Frater, Trompeter Tambours, Sappeurs sowie die Rekruten der Jahrgänge 1846 und 47. Sonntag, den 24. Oktober rückten die erste und zweite Jägerkompagnie ein und am 26. alle übrige Mannschaft des Bundesbataillons, die ursprünglich erst auf den 27. aufgeboten worden war. Die Truppen der ostschweizerischen Kantone standen unter dem Kommando von Oberst Gmür und bildeten die 5. Division. Der Brigadier, Oberst Isler von Wagenhausen, war in Schaffhausen kein Unbekannter, da er schon früher Schaffhauser Miliz instruiert hatte¹².

Sonntags den 30. Oktober, morgens 10 Uhr, fand die Verteidigung der Truppen auf dem Herrenacker statt. Bürgermeister von Waldkirch erinnerte die ausziehenden Soldaten daran, daß die Tagsatzung sie unter die Waffen rufe, um die 7 Kantone, die ihr offenen Widerstand entgegensetzten, zur

¹⁰ ebenda 12., 14. Okt.

¹¹ Der Schweizerische Courier 1847, Seite 407.

¹² Amtsblatt des Kantons Schaffhausen 1847, Seite 347 ff. Missiven 1847, Seite 222.

Ordnung zu bringen. Er empfahl ihnen auch, Vertrauen in die Person Dufours zu haben und ermahnte sie zu strenger Mannszucht. Nach der Ablegung des Eids hielt die Mannschaft noch einige Paradeübungen ab, die, wie es heißt, allgemeinen Beifall fanden¹³.

Das Bataillon Gnehm verließ am 1. November Schaffhausen. H. W. Harder schreibt darüber in seinem Tagebuch: «Mit dem heutigen Tag ist nun der Augenblick gekommen, welcher, längst gefürchtet, die Schaffhauser in den Kampf ruft mit den eidgenössischen Brüdern der sieben Sonderbundskantone. Um 4 Uhr schlug und musizierte man die sogenannte Tagwacht. Nach zwei Stunden hatten sich die Krieger zu versammeln, und abermals nach zwei Stunden hatten sie, bereits 900 Mann stark, voran die leichten Reuter, die Stadt verlassen. Eine Menge Volks folgte und ging denselben teilnehmend voran¹⁴.» In den gleichen Tagen wurden auch sämtliche Betreibungen gegen Dienstpflichtige sistiert.

Der Schaffhauser Ehrengesandte berichtete in jenen aufgeregten Tagen eine Schauernäre, wie sie wohl da und dort zirkulierten, von zwei Berner Milizpflichtigen, die von Freiburger Landleuten an den Armen aufgehängt worden seien. Sogar die Bäuche hätten sie ihnen geschlitzt.

Die Militärkommission sah sich genötigt, rasch Kommandowechsel und Beförderungen vorzunehmen. Gustav Stokar, der eine Kompagnie kommandierte, übernahm die Stelle eines sogenannten Aide-Majors und erhielt auch die entsprechende Beförderung. Bernhard Pfister übernahm die erste Jägerkompagnie.

Nach dem ersten Marschtag nächtigten der Stab, die 3. und 4. Kompagnie und die 2. Jägerkompagnie in Winterthur, die 1. Jägerkompagnie in Töß, die 1. Füsilierkompagnie in Veltheim und die 2. in Wülflingen. Dem Kommandanten Gnehm passierte in Winterthur das Mißgeschick, daß er vom Pferde fiel und sich den Fuß verstauchte, sodaß er für den ganzen

¹³ Tageblatt für den Kanton Schaffhausen 1847, Seite 1033.

¹⁴ H. W. Harder, Tagebuch, Band 1847, Seite 31.

Feldzug das Kommando an Major Seiler zur Walch abgeben mußte. Erst zwei Tage nach dem Falle von Luzern reichte er sein Entlassungsgesuch ein. Die Bataillonsmusik war zu Hause geblieben und wurde erst auf besonderen Befehl Islers aufgeboten.

Von Winterthur ging der Marsch nach Thalwil und dann an die Schwyzer Grenze. Am 9. November befanden sich der Bataillonsstab nebst drei Füsilierkompagnien in Schönenberg, die 2. Jägerkompagnie in Hütten, ebenso die 4. Füsilierkompagnie; die erste Füsilierkompagnie lag in Hirzel bei der Sihlbrücke, sodaß das Bataillon die Zügergrenze von der Sihlbrücke bis Hütten und die Schwyzergrenze von Hütten bis Bellen deckte, was einen ausgedehnten Wachtdienst zur Folge hatte. In den Mußezeiten gab es Ausbildung, vormittags Pelotonschule, Kolonnenmarsch mit Zügen und mit Rotten abbrechen, Laden und Feuern, Sicherheits- und Feldwachtdienst, nachmittags Bataillonsschule¹⁵.

Ueber die Stellung Seilers und seine Tüchtigkeit scheinen verschiedene Auffassungen geherrscht zu haben. Am 10. November notiert H. W. Harder: Wegen Erkrankung des Kommandanten Gnehm und Ratlosigkeit und Unerfahrenheit des Stellvertreters, Major Seiler, mußte heute Oberst Stamm zum Bataillon verreisen. Bereits am 9. November teilte die Regierung Oberst Gmür mit, daß Regierungsrat Stamm das Kommando bis zur vollständigen Heilung Gnehms übernehmen werde. Tatsächlich reiste Stamm ab und besprach sich mit Gmür und Isler. Der Letztere wünschte, daß das Kommando Seiler übertragen werde. In seinem Bericht vom 10. November, den er von Schönenberg aus schrieb, rühmte Stamm den Pflichteifer Seilers und beantragte dessen Beförderung zum Oberstleutnant. Es scheint nun fast, als ob er seine weitere Anwesenheit als unnötig empfunden habe, wenigstens sind alle Akten und Rapporte von Seiler unterzeichnet¹⁶. Bezeichnend für die freie Auffassung von damals mutet uns der fol-

¹⁵ A. Mi. 18. Okt., 4. Nov.

¹⁶ Missiven 1847, Seite 239, Korrespondenzen 10. Nov., A. Mi. 9. Nov.

gende Bericht an: In der Stadt herrschte eine gewisse Unruhe und Aufregung, weil erzählt wurde, die Regierung habe eine besondere Geheimpolizei organisiert. Tatsache war, daß die kantonale Polizeidirektion an die Bezirkspolizei ein Zirkular erlassen hatte, auf solche Bürger, die sich über den Instruktionsbeschluß ungebührlich äußerten oder Milizpflichtige von ihrem Eifer abzuhalten suchten, ein wachsames Auge zu haben. Der Kleine Rat mißbilligte dieses Vorgehen aufs deutlichste¹⁷.

Unterdessen hatte sich die Division Gmür zwischen Reuß und Zürichsee in der Stärke von 12 Bataillonen nebst den nötigen Spezialtruppen zusammengezogen. Das Hauptquartier wurde von Zürich nach Affoltern verlegt¹⁸.

Da die Sonderbundstruppen in jenen Tagen einen Einfall ins Freiamt versuchten, wurde das Bataillon am 12. gegen 6 Uhr abends alarmiert; sämtliche Posten wurden verstärkt. Am 13. morgens 3 Uhr lief der Befehl ein, nach Horgen zu marschieren. In der Bewachung löste die Landwehr ab. Von Horgen ging der Marsch über den Albis. Da die Gefahr aber bald vorüber war, erteilte Isler abends 4 Uhr den Befehl zur Rückkehr. Vorübergehend unterstand das Bataillon der Brigade Bringolf. Die Truppen erhielten in den Weilern Toussen und Lunnern (Bez. Affoltern) Quartier. Mit der Verpflegung scheint es ziemlich gehapert zu haben. Die Einheit marschierte dann nach Affoltern zurück.

Am 17. November meldete Seiler: Gestern langte unser Bataillon von Schönenberg in Affoltern an. Die Woldecken werden sehnlichst erwartet. Wir sind wieder der Brigade Isler zugeteilt und bilden den linken Flügel der Division Gmür. Am gleichen Tage lief mittags drei Uhr der Befehl zum Marsche nach der äußern Zügergrenze ein, und zwar verteilten sich die einzelnen Kompagnien in Maschwanden, Mettmenstetten und

¹⁷ Protokoll des Kleinen Rates 9, Seite 486.

¹⁸ Allgemeiner Bericht des eidgenössischen Oberbefehlshabers über die Bewaffnung und den Feldzug von 1847, Zürich, Bern 1848.

Uttenberg. «Heute ist Sturm und Schneegestöber, sodaß wir eine fatale Nacht haben werden¹⁹.»

Die Lage wurde aber ernster, als der Vormarsch der Tagsetzungstruppen nach Luzern begann. Nachdem am 22. November auch Zug kapituliert hatte, erhielt die 5. Division Befehl, am 23. morgens früh mit drei Brigaden und der zugeteilten Artillerie in den Kanton Zug einzumarschieren. Die Brigade Isler mit einer Kompagnie reitender Jäger, einer halben Kompagnie Sappeure und der Sechspfünderbatterie Heilandt hatte den Befehl, bis nach St. Wolfgang vorzurücken, um den Brückenschlag bei Sins zu schützen, denn hier sollte die Brigade Egloff über die Reuß setzen. In dem auf der Stadtbibliothek liegenden allgemeinen Bericht Dufours lautet eine Randbemerkung: Bei dieser Bewegung bildeten wir die Avantgarde; hätte Zug nicht kapituliert, so würden wir einen harten Stand gehabt haben²⁰,

Die Division Gmür erhielt nun den Befehl, den Rooterberg östlich zu umgehen, die Straße von Küßnacht und Meggen zu gewinnen und Luzern von der Ostseite her anzugreifen. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte zunächst der Engpaß von Meyerskappel gewonnen werden. Die Brigade Isler war am 23. November morgens 9 Uhr in Buonas am Zugersee, um den Rischerberg anzugreifen. Dabei wurde sie unterstützt von der schon erwähnten Batterie Heilandt. Vorausgeschickte Patrouillen ließen die Stellung des Feindes erkennen. Die Brigade Isler stellte sich nun in zwei Treffen zur Schlachtordnung auf, mit dem linken Flügel an das Dorf Buonas angelehnt. Die Schaffhauser standen in der 2. Linie, 150 Schritte hinter dem ersten Treffen. Nun fuhr die Artillerie auf einer erhöhten Stellung auf und eröffnete das Feuer gegen den nördlichen kahlen Hang des Rischer Berges. Die Gegner schossen meist zu hoch. Einige Kugeln durchlöcherten die Mäntel der Soldaten der vordern Linie. Bald aber zog sich der Feind zurück. Die

¹⁹ A. Mi. Bericht Seilers, 15. Nov., 16. Nov. Siehe auch «Erinnerungen aus dem Sonderbundfeldzug», Schaffhauser Tageblatt 1887, Nr. 148, 150.

²⁰ Allgemeiner Bericht, Seite 27, 45.

Bataillone des ersten Treffens rückten nun in offener Schützenlinie vor, das 2. Treffen dagegen in Angriffskolonne. Eine vorausschweifende Jägerkette konnte nach vorwärts Posten fassen. Außerhalb von Meyerskappel auf der Straße gegen Udligenswil empfing ein heftiges Gewehrfeuer vom Rooterberg her die Brigade Isler. Der Widerstand wurde aber bald durch ein massenhaftes Entsenden von kleinen Schützenabteilungen gebrochen, und so konnten die Truppen, weiter nicht mehr stark belästigt, in Udligenswil einmarschieren, wo biwakiert wurde.

Während der Nacht wurde mehrmals Alarm geschlagen, weil Landsturm aus der Gegend kleine Störungen versuchte. Allgemein glaubten die Soldaten, die Schlacht werde erst am andern Morgen einsetzen, und bange Ahnungen mögen manchen beschlichen haben. Erst gegen Morgen kam die Nachricht von dem Siege Zieglers bei Gislikon²¹. Fröhlichen Herzens marschierten die Truppen nun gegen Luzern, an der Spitze die beiden Schaffhauser Jägerkompagnien Pfister und Neher. Oberst Isler beauftragte Hauptmann Neher, mit der 2. Jägerkompagnie gegen Luzern zu rekognoszieren, sodaß die erwähnte Einheit von allen Tagsatzungstruppen zuerst in die Stadt einrückte. Die Brigade marschierte um 1 Uhr ein. Während des Marsches erfuhren die Soldaten die freudige Kunde, daß die Luzerner Regierung samt den Jesuiten und ihrem Anhang geflohen war. Hauptmann Neher erhielt den ehrenvollen Beinamen Hauptmann Gütsch. Bald darauf rückte auch die Division Ziegler ein. Am 25. November wurde das ganze Schaffhauser Bataillon, da es als zuverlässig galt, zum Patrouillendienst in der Stadt verwendet. Nach Seilers Bericht wurden eine Menge Soldaten aufgefangen, die sich trotz des eindrucklichen Armeebefehls Dufours allerhand Gewalttaten erlaubten. Seiler berichtet dann: Luzern ist so voll Truppen, daß man kaum wandeln kann. Von unsern Leuten ist bloß Richli, Koch verwundet worden. Vermißt wird ein Genner

²¹ Allgemeiner Bericht, Seite 47.

von den ersten Jägern. Die Aufführung unserer Truppe war musterhaft.

Die Soldaten wurden zum größten Teil in Privatquartiere verteilt. So kamen auch 20 Mann zu General Sonnenberg, der sie aber fast verhungern ließ²².

Unterdessen war die Nachricht vom Siege auch nach Schaffhausen gekommen, wo begreiflicherweise besonders in den Wirtschaften lebhaft gefeiert wurde. Auch Hallau ließ es sich nicht nehmen, durch Freudenfeuer und Geschützdonner die Nachricht begeistert zu feiern²³.

Das Schaffhauser Bataillon übernachtete am 25. in Meggen. Andern Tags marschierte es gegen Schwyz, und zwar mußte die ganze Einheit auf dem Küßnachterberg kampieren, was wohl die härteste Strapaze des ganzen Feldzugs war, da man weder Stroh noch Decken besaß. Die Soldaten saßen die ganze Nacht um die Biwakfeuer. Am folgenden Tag versammelte sich die Brigade wieder in Küßnacht und wurde dann in der Gegend von Buonas und Risch in abgelegenen Höfen untergebracht. Sonntags erfolgte der Einzug in Zug. Die Schaffhauser wurden dann neuerdings in Cham, Risch und Steinhausen einquartiert. Der Kommandant konnte über seine Truppe nur Lobendes berichten. Der vermißte Genner, der sich einer andern Einheit angeschlossen hatte, kam wieder zum Vorschein, während Richli, der mit der Division Ziegler gekämpft hatte, nach Aarau eingeliefert wurde.

Die folgenden Wochen waren ziemlich einförmig. Dem Bericht Seilers entnehmen wir: Am 4. Dezember dislozierte das Bataillon; der Stab und 2 Kompagnien kamen nach Zug, die andern Kompagnien bezogen in Oberwil, Baar und Walchwil Quartier. Schon am 8. Dezember erfolgte eine neue Dislokation. Der Stab und eine Kompagnie kamen nach Brunnen, eine 2. nach Ingenbohl, eine 3. nach Gersau, eine 4. nach Ried und zwei nach Muotathal. Den 11. Dezember wurden die

²² A. Mi. Bericht Seilers, 25. Nov.

²³ Beilage zum Schweizerischen Courier Nr. 96. Siehe auch H. W. Harders Tagebuch 1848, Seite 3 ff.

Quartiere unter den einzelnen Einheiten neuerdings gewechselt. Die Beschäftigung bestand je nach Wetter in Exerzieren und Theorie. Ebenso scheinen die Inspektionen sehr viel Zeit in Anspruch genommen zu haben²⁴.

Unsere Schaffhauser scheinen sich mit den Innerschwyzern gut vertragen zu haben; als sie endlich aus Muotathal abmarschierten, gab ihnen ein großer Teil der Dorfbevölkerung noch eine Strecke weit das Geleite. Der Einmarsch in der Heimat erfolgte am 6. Januar und gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Auf der Rheinbrücke stand ein großer Triumphbogen mit dem eidgenössischen Kreuz auf der einen und dem Kantonswappen auf der andern Seite. Ihn schmückten Inschriften wie «Gott ist unsere Hoffnung», «Die Heimat ist stolz auf ihre Wehrmänner» usw. Die ganze Aufmachung war mit Fahnen und Waffen früherer Zeiten, der eidgenössischen und der Kantonalfahne, geziert. Auf der Rheinbrücke standen die bereits heimgekehrten andern Einheiten Spalier, und unter dem Donner des Munotgeschützes — es wurden 195 Schüsse abgegeben — marschierte das Bataillon auf den Herrenacker, wo Amtsbürgermeister von Waldkirch den Willkommensgruß entbot. Dann erhielten die Soldaten in den verschiedenen Lokalen der Stadt ein Abendessen. Die Offiziere speisten in der Krone. In einem besondern Schreiben stattete die Regierung der Mannschaft noch den Dank ab²⁵.

Verfolgen wir nun das Schicksal der reitenden Jägerkompagnie, die unter dem Befehl von Hauptmann Caspar stand. Bald nach der Mobilmachung bezog sie in Mettmestetten Quartier. Am 10. November rapportierte Caspar: Es kommt bestimmt innert zwei Tagen von unserer Seite zum Angriff. In seinem Bericht vom folgenden Tag notierte er: Was mich am meisten freut, ist das, daß alle ohne Ausnahme entschlossen sind, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln einzustehen, um dem Tagsatzungsbeschluß Nachdruck zu

²⁴ A. Mi. 29. Nov., 13. Dez.

²⁵ Der Schweizer Courier 1848, Nr. 2.

verschaffen. Etwas ernster schien die Lage am 12. zu werden. Am Morgen ging das Gerücht von einem Einfall von 4—5000 Sonderbündlern ins Freiamt um. Viele wollten die Nachricht als eine der vielen Tageslügen bezeichnen. Nachmittags wurden sie aber durch Kanonenschüsse überzeugt, daß es sich um einen wirklichen Einfall handelte. Ein ernsthafter Erfolg war dem Unternehmen aber nicht beschieden. «Meine Dragoner», berichtet Caspar, «flogen nach allen Ecken als Ordonanzen mit der größten Bereitwilligkeit und hörten oft die Kugeln bei ihnen vorbeisausen.» Die nächsten Tage verliefen wieder ziemlich ruhig. Die Zeit wurde meist durch Stafettendienst ausgefüllt.

Ueber den Anteil der Einheit an den entscheidenden Tagen folgen wir am besten dem Bericht des Kommandanten, den er am 26. November vom Kloster Frauenthal bei Cham aus schrieb. «Soeben kehre von Luzern zurück mit einer Abteilung meiner Kompagnie und bleibe hier bis auf weitere Ordre. Oberleutnant Hug mit der andern Hälfte befindet sich in Ober- und Niderwil im Quartier; den 23. morgens wurde meine Kompagnie verteilt. Oberleutnant Hug mit der einen Hälfte ritt mit der Brigade Ritter, ich selbst mit dem Rest mit der Brigade Isler; beide Abteilungen waren im Feuer, die erstere auf dem Kiemen, die zweite bei Buonas und Meyerskappel. Freilich konnte die Kavallerie zwischen diesen himmelhohen Bergen keinen Angriff machen. Unerschrocken hielten die Reiter stand und blieben dem Feuer so lange ausgesetzt, bis der Befehl des Brigadiers uns Offizieren erlaubte, so gut als möglich in Deckung zu gehen. Es ist nur einem Wunder zuzuschreiben, daß niemand gefallen, ja nicht einmal einer verwundet wurde.»

Nach dem Waffenstillstand kam die Kompagnie nach Schwyz, wo sie nicht gut aufgenommen wurde... Viele Dragoner mußten mit halbverfaultem Stroh vorlieb nehmen. 4 Reiter waren bei Landammann ab Yberg einlogiert, wo sie nicht einmal Decken bekamen, um sich vor der Kälte zu schützen. Von Schwyz aus dislozierte die Truppe dann nach

Zug, von wo sie, wie Caspar berichtet, die Wallfahrt nach Einsiedeln fortsetzte. Ihre Entlassung mag zu manchen Enttäuschungen Anlaß gegeben haben. Nach dem ersten Befehl sollte die Truppe am 23. Dezember zur Verabschiedung bereit stehen; kurz darauf kam der Befehl, daß die Entlassung erst am 28. stattfinde. Vom Generalstab ging am 31. Dezember die Mitteilung ein, die Kompagnie werde am 2. Januar in Schaffhausen eintreffen. H. W. Harder notierte am 3. Januar: Diesen Nachmittag rückten ziemlich still die reitenden Jäger, doch alle wohlbehalten, in Schaffhausen ein. Sie werden hier bleiben bis zur Ankunft des Bundesauszugs²⁶.

Wohl am dramatischsten verliefen die Ereignisse beim Landwehrbataillon Bringolf. Der Kommandant gibt in einem Schreiben an die Militärkommission vom 25. Oktober einen bezeichnenden Aufschluß über den Zustand seiner Einheit. Der Bestand war ziemlich reduziert und entsprach keineswegs dem eines Bataillons. Die Hälfte der Uniformen waren schlecht. Die Soldaten waren teils mit Steinschloß- und teils mit Perkussionsgewehren ausgerüstet, deren Bedienung nicht alle konnten, sodaß ein besonderer Instruktor nachgeschickt werden mußte. Die Ausbildung im Wachtdienst war sehr mangelhaft, die Offiziere, die nicht im Kontingent gedient hatten, verstanden nicht viel mehr als die Mannschaft, und wir begreifen Bringolf, wenn er schreibt: «Eine solche Lage eines Bataillons ist wohl traurig zu nennen.» Er unterbreitete dann verschiedene Vorschläge, wie die Einheit auf die normale Stärke gebracht werden könnte, ebenso über die Verbesserung der Waffen und Ausrüstung²⁷.

Wohl unter dem Eindruck dieser alarmierenden Nachricht beantragte die Regierung am 1. November dem Großen Rat, den Bestand des Bataillons von 267 auf 350 Mann zu ergänzen und zwar teilweise durch Freiwillige. Diese «haben sich die Aermelweste und den Tschako selbst anzuschaffen und sich mit Gewehr und Patronentasche aus zum Verkauf bestimmten

²⁶ A. Mi. Berichte Caspars vom 10., 11., 12., 26., 28. Nov., 12. Dez.

²⁷ A. Mi. 25. Okt.

Vorräten im Zeughaus auf ihre Kosten zu versehen». Dazu wurde die gesamte Landwehr mit einem Kaput ausgerüstet. Bereits hatte die Tagsatzung schon am 30. Oktober die Kantone aufgefordert, ihre Reserve so in Bereitschaft zu setzen, daß der eidgenössische Kriegsrat ohne weiteres darüber verfügen konnte²⁸.

Am 6. November verließ denn auch das Landwehrbataillon die Stadt und zog über Illnau nach Uster und Meilen, später nach Rapperswil. Kaum war es am 8. November in Meilen angekommen, so erhielt Oberstleutnant Bringolf die Ernennung zum Kommandanten der 2. Reservebrigade mit Standquartier in Küßnacht. Diese Berufung verursachte in seiner Einheit eine starke Beunruhigung, denn man fühlte sich der Gefahrenzone bereits näher gerückt. Am gleichen Abend erschienen die Feldweibel und Fouriers aller Kompagnien bei Bringolf und ersuchten ihn um Intervention bei der Regierung, weil sie so weit vorne stünden. Sogar Kontingentsbataillone befänden sich weiter rückwärts der Feindeslinie. Sie verwiesen auch auf ihre schlechte Ausrüstung und Ausbildung und nicht zuletzt auf ihre Stellung als Familienväter. Die Regierung wandte sich daher am 10. November in einem längeren Schreiben an Divisionär Gmür mit der Bitte, Bringolf bei seiner Einheit zu belassen und diese nicht allzuweit nach vorne zu verlegen.

«Nach Satz II der allgemeinen Grundlagen der eidgenössischen Militärorganisation rücken die Abteilungen des Bundesheeres von jeder besondern Waffengattung ganz oder zum Teil zuerst in das Feld, zuletzt im Falle der Not des Vaterlandes folgt die Landwehr.

Wir finden uns um so mehr verpflichtet, diese Bestimmung zugunsten unsers Landwehrbataillons in Anspruch zu nehmen, als unser Infanterie-Bundeskontingent den Kern unserer männlichen Bevölkerung unsers Kantons von dem Alter von 20—36 Jahren enthält.»

Gmür entsprach den Bitten nicht, und Bringolf mußte sofort sein Kommando in Küßnacht übernehmen. Das Bataillon

²⁸ Pr. Kleiner Rat 9, Seite 452, 461.

ging nun interimistisch an Hauptmann Bäschlin über. Bringolf hätte es allerdings lieber gesehen, wenn Hauptmann Oschwald das Kommando übernommen hätte, weil dieser weit unerschrockener war²⁹.

Das Bataillon marschierte dann am 12. November nach Stäfa, wo morgens 1 Uhr Generalmarsch geschlagen wurde. Es war am Tage des Einfalls der Sonderbündler ins Freiamt. Daher mußten die Landwehroleute das Bundeskontingent ablösen. Die Uebersetzung nach Thalwil erfolgte bei dunkler Nacht mit dem Dampfschiff. Von hier aus sollte das Bataillon der Brigade Isler, die bereits über den Albis unterwegs war, folgen. Ein halbes St. Galler Bataillon, das sich anschließen sollte, war nirgends zu finden. Vorübergehend war die Einheit der Brigade Blumer zugeteilt. Sie erhielt nun Befehl, nach Maschwanden zu marschieren. Hier hatten die Truppen das Gefühl, unmittelbar in die Gefahrenzone gerückt zu sein, obgleich Gmür die Zusicherung gegeben hatte, sie nicht in der ersten Linie zu verwenden. Dennoch scheint die Aufregung ziemlich stark gewesen zu sein. Zu Hause erzählte man die schaurigsten Nachrichten, und man wollte bereits von Toten wissen³⁰. Bringolf zeigte sich keineswegs erfreut über die Lage. Von Küßnacht schrieb er an die Regierung: Die meisten Leute, besonders einige Herren Offiziere, glaubten, man dürfe die Landwehr nicht nach Belieben verwenden. Daher gab es bei der Nachricht, daß wir auf die äußersten Vorposten müßten, einen panischen Schrecken, den ich nicht anders abwenden konnte, als daß ich an die Regierung schrieb.

Auf dem Rückmarsche zwischen Maschwanden und Mettmenstetten wurde etwas auf unsere Landwehrmannen tirilliert, weshalb eine Unordnung entstand, die dann durch die Uerschrockenheit von Hauptmann Oschwald sich bald wieder

²⁹ Protokoll Kleiner Rat 9, Seite 508. Korrespondenzen 1. Nov., 8. Nov. Missiven 10. Nov., Der Schweizer Courier Nr. 104. Protokoll Kleiner Rat 9, Seite 507.

³⁰ A. Mi. Bericht Bäschlins, 15. Nov., Schaffhauser Tageblatt 15. Nov.

legte. Die Einheit wurde zunächst in Wädenswil bei dortigen Bürgern einquartiert, um sich wieder etwas zu erholen. Am 15. abends marschierten die 1. und 2. Kompagnie nach Richterswil, um die Bundestruppen bei Hütten abzulösen. Am 16. morgens 4 Uhr wurde Generalmarsch geschlagen, und die 3. und 4. Kompagnie eilten morgens 6 Uhr auf die Sternenschanze, eine Stunde ob Richterswil, um dort andere Truppen abzulösen. Die feindlichen Schildwachen standen keine 100 Meter entfernt. «Das ist aber ganz recht», schreibt Bringolf, «die Leute gewöhnen sich eher.» Schon am Abend besammelte sich aber das ganze Bataillon wieder in Wädenswil. Der Unmut über die Hin- und Herschieberei in jenen Tagen kommt in einem Bericht Hauptmann Bäschlins am besten zum Ausdruck. «In dem eidgenössischen Staat besteht noch immer nicht die gehörige Ordnung; wir sind schon unter drei Brigadekommandanten gestanden, und jetzt befehlen uns zwei, unser ursprünglicher Brigadekommandant, Herr Oberst Bringolf von der 2. Reservebrigade, hat sein Bataillon dem Unterzeichneten übertragen. Gmür hat unser Bataillon durch zwei zuverlässige St. Galler Kompagnien verstärkt und unter die Brigade Isler gestellt, der dem Major Hilty aus St. Gallen das Kommando einstweilen übertrug. Jetzt ist der früher in Affoltern stationierte Brigadier Blumer hier, und wir unterstehen seinen Befehlen. Die zwei St. Galler Kompagnien sind Bundeskontingents-truppen, und so sind wir Landwehrmännern trotz den Zusicherungen der Regierung und Gmürs in die vordere Linie gestellt. Unser ehemaliger Brigadekommandant weiß aber nichts von diesen Veränderungen. So besitzt das Bataillon zwei Kommandanten, der eine von Bringolf angewiesen, der andere von Blumer.»

Diese Umstellung war erfolgt, weil Gmür einige störrische St. Galler Bataillone auf das rechte Seeufer dislozieren mußte. Aus den folgenden Zeilen hört man die Besorgnis Bringolfs um seine Truppe: «Das Landwehrebataillon von Schaffhausen steht bis dato noch ehrenhaft in den Reihen seiner übrigen Waffen-gefährten; wenn aber die Stimmung in demselben durch die

Herren Offiziere nicht unterdrückt wird, so gefahre ich, ob nicht Schande zu erleben sei.» Von Hilty als Kommandant wußte er nichts³¹.

Am 18. November kam der Befehl, nach Rapperswil abzumarschieren. Es war dies aber nicht möglich, da das ablösende Bataillon noch nicht angerückt war und eine Kompagnie immer auf dem Hirzel bleiben mußte. So erfolgte der Abmarsch erst am 19. morgens 10 Uhr. In Rapperswil waren die Schaffhauser wieder allein, ohne aber eine bestimmte Aufgabe zu kennen. Schließlich ging der Befehl ein, die Grenze bis Bolligen zu decken und ein Auge auf den Schmuggel zu haben, da die Grenze gegen das Sonderbundsgebiet vollständig geschlossen war. Die erste und zweite Kompagnie blieben in der Rosenstadt selber, die dritte kam nach Jona und die 4. zur Hälfte ins Kloster Wurmsbach, zur andern nach Bolligen. Die Soldaten wurden angehalten, gegen die Bevölkerung mißtrauisch zu sein. Das Stimmungsbarometer war keineswegs gestiegen, und die Regierung ersuchte Bringolf am 19. das Kommando selber wieder zu übernehmen. Da seine Brigade wieder aufgelöst wurde, stand er am 23. von neuem an der Spitze seiner Einheit. Als das erste Aufgebot gegen Luzern vorrückte, sollte die Landwehr die linke Seeseite besetzen. Die Brücke zum Damm war zum größten Teil abgebrochen. Daher setzte die Kompagnie Oschwald am 25. in Kähnen über den See, während eine andere die Brücke wieder etwas in Stand stellte. Die Uebersetzung wurde durch eine halbe Batterie gedeckt. Ohne einen Schuß abzufeuern, marschierte die Einheit andern Tages in Pfäffikon ein. In der darauffolgenden Nacht wurde biwakiert, um auf den Anmarsch von Truppen aus dem Gebiet der Schindellegi bereit zu sein. Es geschah aber nichts. Seinem Bericht fügt Bringolf die Bemerkung bei: Da sind ein Teil unserer Leute wieder einmal erschrocken. Wenns ums Fressen geht, wollen die meisten die ersten sein. Wenn man

³¹ A. Mi. Bericht Bringolfs 17. Nov., Protokoll Kleiner Rat 9, Seite 529, Der Schweizer Courier Nr. 104.

aber Wache ins Gewehr ruft, dann will jeder der letzte sein. Der Arrest hilft nun nach...³².

Bringolf übernahm auch das Platzkommando von Pfäffikon. Die Soldaten wurden, einmal auf dem Gebiet des Sonderbunds angelangt, immer anspruchsvoller und wollten für viele Strapazen entschädigt sein. Sie verlangten nach dem Berichte des Quartiermeisters Zulagen an Wein, Branntwein, Käse und dergleichen. Wiederholt kam es vor, daß Soldaten ohne Begleitung der Offiziere dem Klosterkeller einen Besuch abstatteten und Wein oder Schnaps faßten, sodaß scharfe Weisungen die Folge dieser Aufführung waren. Als die Truppe von Pfäffikon abmarschierte, kam die Anzeige, daß 30 Maß Branntwein gestohlen worden seien, weswegen der Kommandant seinen Leuten die Schnapsflaschen wegnehmen ließ³³.

Aus dieser eigenartigen Auffassung von Disziplin passierte ein Vorfall, der nachher auch das Kriegsgericht beschäftigte. Als das Bataillon am 25. November in Pfäffikon einrückte, wurde ein Teil der Kompagnie Oschwald in dem sogenannten Turm des Klosters einquartiert. Die Soldaten beschwerten sich beim Hauptmann. Ehe aber ein definitiver Bescheid gefällt worden war, stellten sich etwa 15 Mann mit voller Packung im Klosterhof auf. Johannes Tanner von Beringen trug nun dem Hauptmann die Klagen vor. Dieser gebot Schweigen und als ein zweiter, Georg Wanner, neuerdings das Wort nahm, erhielt er 24 Stunden Arrest. Dieser wandte sich an die Kameraden mit den Worten: Muß ich allein in den Arrest?, worauf Samuel Meier antwortete: Entweder alle oder keiner. Der Hauptmann zog nun den Säbel, um auf den Sprecher loszugehen, allein die andern Kameraden umringten ihn sofort. Unterdessen kam der Bataillonschef und verschaffte ein besseres Quartier. In der Untersuchung leugneten die Angeschuldigten, die Absicht gehabt zu haben, ihren Chef anzufragen oder auch nur zu beleidigen. 5 Angeklagte wurden vom Kriegsgericht zu einjähriger Gefängnisstrafe verurteilt. Wie

³² A. Mi. Bericht Bringolfs 18., 27. Nov. Der Schweizer Courier 104.

³³ Der Schweizer Courier 103, 104.

weit das eingereichte Kassationsbegehren Erfolg hatte, entzieht sich meiner Kenntnis. Dieser Vorfall legte natürlich etwas Schatten auf die Heimkehr.

Freitag, den 3. Dezember marschierte das Landwehrebataillon wieder in den Mauern der Stadt ein unter dem Donner der Geschütze vom Munot und angeführt von der Kadettenmusik. Vier Sappeure trugen statt der Aexte erbeutete Landsturmwaffen, eine Art Morgensterne und zwar von erschreckender Art. Kantonsobers von Waldkirch entließ die Truppen auf dem Herrenacker. Ein besonders warmer Empfang wurde Bringolf mit seinen Landwehrmännern in Hallau zuteil³⁴. Aber auch in allen andern Gemeinden wurden die Heimkehrenden festlich empfangen.

Durch ein Schreiben vom 4. Dezember beantragte die Militärkommission der Regierung, Oberstleutnant Bringolf den offiziellen Dank auszusprechen «in Berücksichtigung seiner ausdauernden und unverdrossenen Tätigkeit während der ganzen Dienstzeit, die für ihn mit so manchen Unannehmlichkeiten verbunden war, insbesondere als demselben das Commando über eine Brigade übertragen war, wovon der größere Teil der Mannschaft durch ein störrisches, widersetzliches Betragen vor allen andern eidgenössischen Truppen sich ausgezeichnet hat, dem Chef seine Stellung sehr erschweren mußte, daß Herr Oberstleutnant Bringolf daneben sein eigenes Bataillon noch directe zu beaufsichtigen hatte und daß demselben endlich auch von Seiten seines Oberkommandos die Stelle eines Platzkommandanten des schwyzerischen Bezirks Pfäffikon übertragen wurde, das als ein Beweis der anerkannten Tüchtigkeit zu betrachten ist»³⁵.

Weniger gut scheint Hauptmann Bäschlin weggekommen zu sein. Nach seiner Entlassung verwahrte er sich gegen den von der Militärkommission gemachten Vorwurf der Pflichtvernachlässigung und verlangte eine Untersuchung. Die Kommission bestritt, ihm einen solchen Vorwurf gemacht zu haben,

³⁴ Der Schweizer Courier, Beilage zu Nr. 97 u. 98.

³⁵ Schreiben der Militärkommission an den Kleinen Rat, Korr. 4. Dez. 1847.

schreibt dann aber wörtlich: ... «dagegen wird unsere ausgesprochene Rüge über das etwas tact u. muthlose Benehmen des Commandos durch die eigenen Zugeständnisse sowohl des Herrn Brigadechefs Bringolf u. der von Wohldemselben ans Bataillonskommando erlassenen Zuschrift...» als vollkommen gerechtfertigt erscheinen³⁶.

Am wenigsten ist über die Trainmannschaft zu berichten, die unter Leutnant Külling Dienst tat. Sie stand, 33 Mann stark mit 42 Zugpferden, dem Oberkommandanten der Artillerie, Oberst von Orelli, zur Verfügung und scheint in der Gegend von Burgdorf Dienst getan zu haben³⁷.

Der Gesamtbestand der ins Feld gezogenen Truppen betrug, Auszug und Landwehr zusammen, 1332 Mann mit 131 Pferden. Die Regierung konnte im Verwaltungsbericht auf den guten, ja vorzüglichen Bericht Gmürs über das hiesige Kontingent aufmerksam machen und es als Musterbataillon bezeichnen. Der Bericht des Generals führt 4 Verwundete an.

Nach den Weisungen organisierte die Regierung auch eine zweite Landwehr. Bereits am 28. Oktober hatte der kantonale Schützenverein die Gründung einer kantonalen Schützenkompagnie angeregt. Ebenso sollte ein kantonales Artilleriekorps geschaffen werden. Uniform, Waffe und Munition sollten durch den Mann gestellt werden. Die Regierung gab dann auf etwas breiterer Basis dem Wunsche Folge. H. W. Harder notierte am 7. November: «Diesen Morgen versammelten sich im Baumgarten diejenigen Männer, welche mit dem ersten Januar 1848 das 26. Altersjahr zurückgelegt und mit dem 1. Januar 1847 das 41. Altersjahr noch nicht angetreten haben und nicht gesetzlich von der Militärdienstpflicht befreit sind... Mit dieser Truppe gedenkt man die Ruhe und Ordnung im Kanton aufrecht zu erhalten, welche Anordnungen um so lobenswerter und passender ist als wir eben ein Grenzkanton sind und uns gegen herbeiströmendes Lumpengesindel schützen und wahren müssen. Total rückten ein 31 Offiziere, 103 Unter-

³⁶ Korr. 5., 8. Dez. 1847.

³⁷ A. Mi. Bericht Külling 11. Nov.

offiziere, 13 Tamburen, 1050 Wehrmänner, total 1197 Mann. Zur Verfügung standen 862 Gewehre.» Die Mannschaft tat natürlich in Zivilkleidern Dienst und besaß nur ein kleines Abzeichen. Das Kommando führte Oberst Zündel.

Daß die Begeisterung wohl nicht allzu groß war, zeigt der Brief eines Leutnant Schnetzlers von Gächlingen vom 7. November: «Gestern abend erhielt ich durch den Gemeindevorstand die Einladung, mich heute mittag um 1¹/₂ Uhr in Schaffhausen einzufinden, um als Hauptmann an der Organisation der zweiten Landwehr teilzunehmen. Da ich aber weder militärische Kleidung noch Waffen besitze und eine Reihe von Jahren keinen Militärdienst mehr mitgemacht, so kann ich aus den oben angeführten Gründen diesem Ruf nicht Folge leisten.» Ein Hablützel, Geometer, schrieb ganz einfach, er betrachte sich frei, weil er einziger Sohn eines 60jährigen Vaters sei und zum öffentlichen Lehrstand gehöre. Wörtlich fügt er bei: «Des ungeachtet würde ich keinen Augenblick anstehen, dem engern Vaterlande als Wehrmann zu dienen, zumal es sich diesmal im allgemeinen gerade darum handelt, den gleichen Feind zu verdrängen, gegen den ich als Lehrer den kürzern gezogen habe³⁸.»

Blicken wir zurück. Wir dürfen wohl nicht in den Fehler verfallen, den heutigen Maßstab anzulegen, sondern wir wollen den Männern, die weiter am Ausbau des Militärwesens gearbeitet haben, unsere Anerkennung nicht versagen. Sicher ist es gut, daß der Sonderbund so rasch zusammengebrochen ist, denn auch Dufours Plan hatte natürlich seine Schwächen, und es kam ihm zu gut, daß der Aufmarsch sozusagen ungestört vollzogen werden konnte. Die Hauptsache ist schließlich, daß der Sonderbundskrieg die Hindernisse zum Aufbau des neuen Bundes wegräumte, wozu auch Schaffhausen einen wertvollen Beitrag leistete.

³⁸ H. W. Harder, Tagebuch 1847, Seite 35, A. Mi. Schreiben Schnetzler & Hablützel 7. Nov., Korr. 30. Okt. Protokoll Kleiner Rat 9, Seite 474, 478, 491.